



Jugend in Beruf – Weiterentwickeltes Dach für das Übergangssystem in NRW



Ausgangslage



Ausgangslage

Jugendarbeitsmarkt

- Deutschland: geringe Jugendarbeitslosigkeit
- NRW: Wandel des Ausbildungsmarkts, regionale und branchenspezifische Unterschiede (Mismatching)

Bildungsabschlüsse & Übergänge

- 13.500 Jugendliche pro Jahrgang (7,3 %) ohne Abschluss an allgemeinbildenden Schulen
- 314.000 junge Menschen in NRW ohne Arbeit, Ausbildung oder Studium (NEETs) ➔ 10,5 % über Bundesdurchschnitt

Ausbildungsmarkt

- 30.000 unbesetzte Ausbildungsstellen im Jahr 2024/25, 22,6 % der 20 – 34-Jährigen ohne Berufsabschluss
- Höchster Anteil älterer Ausbildungsanfängerinnen und -anfänger aller Flächenländer
- Höchster Anteil an Jugendlichen mit Hochschulzugangsberechtigung, die in eine duale Ausbildung einmünden, im bundesweiten Vergleich

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

- 44 % aller Schülerinnen und Schüler in NRW haben Zuwanderungsgeschichte
- Veränderungen im Berufswahlverhalten ➔ neue Ansätze erforderlich

➔ **Zielperspektive: NRW soll Bildungsland Nr. 1 in der Beruflichen Bildung werden**

Präambel und Ziele



Präambel und Ziel

- KAoA als landesweites und etabliertes Übergangssystem zur frühzeitigen Beruflichen Orientierung und Gestaltung von Übergängen in Ausbildung und Studium
- Regelmäßige Prüfung und Weiterentwicklung bestehender Systeme sowie Bündelung von Best-Practice (KAoA, JBA, internationaler Ansätze (z. B. Österreich))



„Jeder junge Mensch in Nordrhein-Westfalen soll die Schule mit einer klaren beruflichen Zukunftsperspektive verlassen. Jugend in Beruf stellt sicher, dass alle Jugendlichen frühzeitig beraten, individuell begleitet und für eine berufliche Qualifikation gewonnen werden. Ziel ist es, mehr junge Menschen direkt in Ausbildung oder Studium zu bringen, Ausbildungs- und Studienverläufe zu stabilisieren und jedem einen passenden Berufsabschluss zu sichern.“

Ziele im Detail I

- Erfolgreicher Übergang Schule – Beruf für alle
- Paradigmenwechsel: Hin zu einer individuell-anforderungsbezogenen Ausrichtung entlang von schulform-spezifischen Angeboten → verbindlich für die Akteure, in den Prozessen und für die Schülerinnen und Schüler
- Stärkung der Schulen bei der Beruflichen Orientierung
- Systematische, inklusive, nachhaltige Berufliche Orientierung unter Einbindung der Eltern
- Verbindlicher Rahmen für alle mit Fokus auf den Einzelfall
- Stärkung digitaler Plattformen und Angebote für passgenaue Unterstützung

Ziele im Detail II

- Individuelle Unterstützung für Jugendliche ohne konkrete Perspektive
- Ausreichendes und attraktives Praktikums-, Ausbildungs- und Studienangebot
- Stärkere Einbindung von Arbeitgebern in Prozesse
- Haltepunkte an allen entscheidungsrelevanten Übergängen, um Jugendliche zu beraten und Alternativen transparent zu machen
- Frühzeitiger Einstieg in Ausbildung oder Studium
- Ausbildungs- und Studienverläufe stabilisieren
- Ausbildungsgarantie umsetzen und daraus resultierende Angebote unterbreiten
- Zusammenarbeit aller relevanten Partner vor Ort und auf Landesebene

Weiterentwicklung des Übergangssystems im Überblick

Aspekt	Jugend in Beruf
Rahmen und Basis	Individuelle Förderung, digital gestützt, „Single Point of Contact“
Zielgruppe	Fokus auf Jugendliche ohne berufliche Perspektive
Digitale Tools	BOaktiv, Check-U, berufswahlapp, digitale Kompetenzprofile
Monitoring	Erweiterte Zielwerte, verbindliche Verantwortlichkeiten
Praxisphase	Langzeitpraktika, intensivere Praxisphasen
Koordination	Engere Verzahnung der Akteure, verbindliche Fallkonferenzen

Rahmenbedingungen und Vorgehensweise



Rahmenbedingungen

- Erprobungsphase: 12 Monate zur Identifikation übertragbarer Elemente für landesweiten Rollout
- Entlang von 5 Themenfeldern werden unterschiedliche Elemente explorativ in den Laborschulen getestet und weiterentwickelt – mit der Unterstützung aller Partnerinnen und Partner vor Ort
- Ressourcen ergeben sich aus den derzeitigen Kapazitäten vor Ort: Die Akteure organisieren ihre Arbeit zielgerichtet und gut abgestimmt
- Verbindliche Grundlage und Ausgangspunkt für den Prozess der Beruflichen Orientierung: Lernstandserhebungen und Kompetenzdiagnosen sowie die Interessenslage der Jugendlichen
- Projektsteuerung im Rahmen eines Lenkungskreises (MSB NRW, MAGS NRW und Regionaldirektion NRW der BA; G.I.B. in der Projektkoordination)

Geplantes Vorgehen

- Beste Verfahren aus KAoA, JBA und internationalen Erfahrungen bündeln → Dach „Jugend in Beruf“
- Frühzeitigere und stärkere Integration von berufsorientierenden Elementen in den Schulunterricht
- Präsenz der Berufsberatung weiterhin ab Klasse 8: Berufliche Orientierung ausgerichtet im Weiteren auch am stärkeren Unterstützungsbedarf
- Verzahnung digitaler Angebote mit persönlicher Interaktion
- mehr Verbindlichkeit, individuelle Ansätze, stärkere Elternbeteiligung
- Intensivere Begegnung mit Arbeitgebern, mehr und zielgruppenspezifische Praxisphasen
- Beratung an allen Haltepunkten mit abgestimmten Beratungsleistungen
- Bündelung von Angeboten für Studien- und Ausbildungsabbrechende
- Ressourceneinsatz mit klarer Rollen- und Verantwortungsstruktur vor Ort – „Single Point of Contact“:
 - Klare Rollen- und Verantwortungsstruktur
 - Zentrale Drehscheibe für Fallführung, Beratung und Steuerung
 - Bündelnde und verbindliche Lotsenfunktion: koordiniert alle Beteiligten
 - Sorgt für Klarheit und Verlässlichkeit – für Jugendliche und Institutionen
- Schrankenfreier Datenaustausch zwischen Institutionen

Fünf Themenfelder



Jugend in Beruf – Themenfelder

1. Ankommen und Standortbestimmung:

- Nutzung des neuen Einstiegsinstrument (Potenziale entdecken)
- Digitale Tools wie Check-U und BOaktiv kombiniert mit persönlicher Beratung
- Lernstandserhebungen, Kompetenzdiagnosen und Interessenlagen der Jugendlichen werden in das Kompetenzprofil einbezogen
- Schulformspezifische Anpassungen möglich

Jugend in Beruf – Themenfelder

2. Prozessorientierte Berufliche Orientierung:

- Schulformspezifische Ausrichtung der Beruflichen Orientierung, über Mindeststandards hinaus, projekt- und unterrichtsbezogen, unter Beteiligung der Partner
- Stärkere Einbindung von Eltern
- Stärkung der Ausbildungsbotschafterinnen und -botschafter
- Vermittlung von Kompetenzen für die Arbeitswelt
- Begleitendes Portfolioinstrument z. B. berufswahlapp

Jugend in Beruf – Themenfelder

3. Praxisphasen ausbauen:

- Transparenz über Praktikumsangebote
- Ausweitung von Praxis und Praktikumsformaten, u.a. Langzeitpraktikum
- Mehr Praktika für Bildungsgänge an Berufskollegs
- Verbesserung der Qualität von Praxisphasen
- Praxisphasen flexibel gestalten:
 - Entwicklung von Formaten zur Umsetzung verpflichtender Praxisphasen
 - Anpassung je nach Schulform und regionalen Gegebenheiten
 - Ziel: Mehr Flexibilität für Schulen und Regionen

Jugend in Beruf – Themenfelder

4. Einzelfallberatung:

- Feste Einbindung von Schule, Kommune, Agentur, Jobcenter, Jugendhilfe
- Flächendeckende Angebote für schulmüde Jugendliche
- „Single Point of Contact“ als schülerzentriertes Arbeitsprinzip mit gut abgestimmten, parallel laufenden Aktivitäten

Jugend in Beruf – Themenfelder

5. Übergangsmanagement:

- Teilnahme an Beratungsangeboten verpflichtend
- Betriebliche Ansätze stärken, zielgruppenspezifische Angebote bereitstellen
- Verbindliche Angebote der BA und weiterer Partner für Jugendliche ohne Anschlussoption nach Besuch der Bildungsgänge des Übergangssektors
- Prävention bei erhöhtem Abbruchrisiko in Ausbildung/Studium und Weiterentwicklung bestehender Instrumente

Rollen der zentralen Akteure



Unternehmen und Kammern

Unter anderem:

- Stärker Einbindung in Berufliche Orientierung und Gestaltung der Übergänge
- Angebot von Praxisphasen (z. B. Berufsfelderkundungen, Praktikumsplätze, Langzeitpraktika und Ausbildungsplätze)
- Sichtbarmachung der Anforderungen des Arbeitsmarktes
- Sichern der Transparenz und Unterstützung von Matching zwischen Jugendlichen und Betrieben
- Unterstützung der Auszubildenden bei der Stabilisierung der Ausbildung, hier Nutzung der möglichen Angebote

Gewerkschaften

Unter anderem:

- Vertreten die Interessen der Jugendlichen hinsichtlich der Bedingungen und Gleichwertigkeit von Ausbildung/Studium
- Einbringung von Perspektiven zur Arbeitsmarktpolitik und sozialen Absicherung

Schulen

Unter anderem:

- Schulen sind das Herzstück der Beruflichen Orientierung
- Umsetzung schulformspezifischer sowie schülerinnen- bzw. schülerspezifischer Konzepte (auch vor Klasse 8)
- Dokumentation von Anschlussperspektiven und Begleitung an Übergängen
- Funktion: zentrale Kooperationspartner in den lokalen Netzwerken

Schulaufsicht

Unter anderem:

- Unterstützung und Begleitung der qualitativen Schulentwicklung im Bereich der Beruflichen Orientierung
- Beratung auf Grundlage der Datenerhebungen (z.B. Monitoring, Übergangsstatistik)
- Bereitstellung von Informationen zu Angeboten
- Vernetzung der Schulen (z. B. StuBo-AKs, Schulleiterdienstbesprechungen)
- Mitglied in den kommunalen Steuerungsgremien KAoA und regionalen Ausbildungskonsensen



Berufsberaterinnen und -berater (AA/JBA)

Unter anderem:

- Präsenz ab Klasse 8
- Individuelle Beratung an allen entscheidungsrelevanten Haltepunkten
- Einzelfallbetreuung insbesondere für Jugendliche ohne klare Perspektive

Kommunale Koordinierungen

Unter anderem:

- Vernetzung aller Partner, Herstellung von Verbindlichkeit und Gestaltung von Transparenz über Angebote im Netzwerk
- Bereitstellung von Informationen über Angebote und Bewerbung der Aktivitäten für Jugendliche und Eltern (zielgruppenspezifisch)
- Sorge für Monitoring am Übergang Schule-Beruf anhand kommunaler Daten (aus Schul-, Ausbildungsmarkt-/Berufsbildungs-, Förderstatistik, weiterer Quellen)
- Einbringen kommunaler/regionale Perspektiven und Prozesssicherung, damit kein Jugendlicher im Übergang verloren geht
- Teil der Jugendberufsagentur, gemeinsam mit örtlicher Schulaufsicht

Gelingensfaktoren und Erfolgskriterien



Gelingensfaktoren und Erfolgskriterien I

1. Verbindlichkeit und Verantwortung:

- Übernahme verbindlicher Rollen aller Akteure (Schulen, Unternehmen, Agentur, Kommunen)
→ Anteil umgesetzter BO-Standards, dokumentierte Anschlussperspektiven

2. Individuelle Begleitung:

- Einzelfallunterstützung: kein Jugendlicher darf verloren gehen
→ Rückgang Jugendlicher ohne Anschluss, Anzahl individueller Pläne, Verbleibsquoten nach 6/12 Monaten

3. Praxisnähe:

- Reale Arbeitswelten für Jugendliche gestalten
→ Zahl/Dauer der Praxisphasen, Übertritte in Ausbildung, Zufriedenheit von Betrieben Jugendliche gehen frühzeitiger in Ausbildung
→ Rückgang des Anteils Jugendlicher im Übergangssektor am Berufskolleg

Gelingensfaktoren und Erfolgskriterien II

4. Digitale Unterstützung:

- Nutzung von Tools wie BOaktiv, Check-U, berufswahlapp
→ Nutzungsquoten, Anzahl Kompetenzprofile, Feedback zur Passgenauigkeit

5. Kooperation und Verzahnung:

- Enge Zusammenarbeit von Schulen, Agentur, Jugendhilfe, Jobcentern, Unternehmen
→ Anzahl Fallkonferenzen, Dauer bis Vermittlung, Abdeckung durch Jugendberufsagenturen